

## Ein römischer Krieg gegen die Friesen?

Eine Stelle aus den *Chronica* des Prosper Tiro zum Jahre 340 habe ich in den Nachträgen zu meinem Rheinischen Germanien in der antiken Literatur (Bericht VIII der R. G. K. S. 15) so wiedergegeben, wie sie in den *Auctores antiquissimi* 9, 452 zu lesen ist: *Constantinus bellum Frisiis inferens iuxta Aquileiam Alsaе occiditur anno imperii sui XXIIII*. So, *Frissiis*, im *Reginensis* 2077 *Frigiis*, steht es in der Tat in den Handschriften. Aber wie paßt *Aquileia* zu Friesland? Nun aber hat die Chronik des Hieronymus, auf der Prosper Tiro zum Teil fußt, anstatt *Frissiis* vielmehr *fratri*, und das ist sachlich richtig; denn Constantinus fiel 340 bei *Aquileia* in dem Kriege, den er gegen seinen von Süden oder Osten kommenden Bruder *Constans* führte. Und deshalb hatte *Labbaeus* mit seiner Randbemerkung (weiter ist es nichts) *fratri*, die er in eine jetzt Berliner Handschrift eintrug, sachlich ganz recht. Die Frage ist nun nur: wie kommt der Text des Prosper Tiro bei so einfachem Sachverhalt zu seiner Lesung *Frissiis* oder *Frigiis*? Ich denke, so. In einer Hieronymushandschrift war *fratri*, wie schon frühe üblich ist, abgekürzt in *fr7*; dies aber verstand ein Benutzer oder Abschreiber falsch und ergänzte es zu *frissiis* (oder *-giis*). Ob dieser Benutzer Tiro selbst war, oder erst einer der ersten Abschreiber seiner Chronik, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls aber ist es falsch, und es ist der sonst nirgends bezeugte Krieg oder Kriegsplan Constantins gegen die Friesen in das Nichts zu versenken.

Frankfurt a. M.

Alexander Riese.

## Frühgermanisches Grab aus dem Badischen Bauland.

Im Besitze des Herrn Prof. Dr. Panzer in Heidelberg befindet sich eine Handschrift, betitelt: „Altertümer aus Bayerisch Franken, von Bezirksbauinspektor Fr. Panzer in Bamberg 1837, gestorben in München 1854“. Der bayerischen vorgeschichtlichen Forschung ist der Verfasser bereits bekannt; neu ist jedoch für sie das in jener Handschrift niedergelegte Material, welches Fr. Panzer in jahrelanger Arbeit gesammelt hat. Es wird auf 119 Folioseiten eingehend beschrieben und durch zahlreiche, mit viel Sorgfalt hergestellte Tuschzeichnungen erläutert. Daß neben vorgeschichtlichen Funden auch mittelalterliche Altertümer darin Platz gefunden haben, vermindert den Wert der Handschrift ebensowenig wie der Umstand, daß der Verfasser noch nicht den heutigen Maßstab der Kritik zur Anwendung bringt.

Es sei in folgenden Zeilen der einzige in der Handschrift niedergelegte Fund nichtbayerischer Herkunft veröffentlicht, welcher von *Werbach* (Amt Tauberbischofsheim) stammt. Herrn Prof. Panzer, welcher die Handschrift in entgegenkommender Weise der für die Pflege vorgeschichtlicher Denkmäler in Bayern zuständigen Stelle zur Verfügung gestellt hat, verdanke ich die Erlaubnis der Veröffentlichung.

Der Fund wird um seiner selbst willen bekannt gegeben; die daran angeschlossene kurze Besprechung soll nur einige Gesichtspunkte für seine Würdigung bieten. Hoffentlich trägt die Veröffentlichung dazu bei, den Fund, der vielleicht unerkannt, unter falscher oder fehlender Fundortangabe, oder gar zerissen irgendwo in einer Sammlung ein verborgenes Dasein führt, wieder an das Tageslicht zu fördern. Bis dahin hat er als verschollen zu gelten; meine Bemühungen — in denen ich von Herrn Prof. Reinecke in München tatkräftig unterstützt wurde —, ihn irgendwo wiederzufinden, sind nicht von Erfolg gekrönt gewesen. —

Auf S. 41—43 der Handschrift wird der Fund von *Werbach* behandelt; zwei Tafeln Zeichnungen erläutern den Text. Die Abb. 1 gibt diese Zeichnungen in  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr. wieder.

„Herr Sulzbeil, ein Geognost, gab mir folgende Notizen: . . [folgen Angaben geologischen und historischen Inhaltes]. Nach dieser Abschweifung kehre ich